

# Einführung in die klassische Mythologie

Bearbeitet von  
Barry B. Powell, Bettina Reitz

1. Auflage 2009. Taschenbuch. ix, 236 S. Paperback

ISBN 978 3 476 02324 7

Format (B x L): 15,5 x 23,5 cm

Gewicht: 381 g

[Weitere Fachgebiete > Literatur, Sprache > Literaturwissenschaft: Allgemeines > Klassische Literaturwissenschaft](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](http://beck-shop.de) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.



**J.B.METZLER**

# I. Definition und Theorie des Mythos

1. Was ist ein Mythos?
2. Die Bedeutung des Mythos I: Theorien von der Antike bis zur Aufklärung
3. Die Bedeutung des Mythos II: Moderne Theorien

## 1 | Was ist ein Mythos?

Was ist ein Mythos? Angesichts erheblicher Definitionsprobleme vertreten einige Wissenschaftler die Ansicht, dem Wort »Mythos« läge überhaupt kein einheitlicher Begriff zugrunde, weder in der Antike noch in irgendeiner anderen Epoche. Wäre das wahr, gäbe es wenig Stoff für dieses Buch. Es ist allerdings unbestritten, dass die Geschichte des Wortes kompliziert ist. Im Laufe der Zeit hat das Wort zahlreiche Neuinterpretationen erfahren, und auch heute deckt es eine große Bandbreite von Bedeutungen ab. Für uns bedeutet das Wort Mythos heute oft einfach »eine unwahre Geschichte«. Aber der Mythos ähnelt dem Seegott Proteus aus einem griechischen Mythos, der die verschiedensten Gestalten annehmen und trotzdem immer derselbe Gott bleiben konnte. Im folgenden Kapitel werden die wichtigsten Formen des Mythos behandelt.

Da unsere Gedankenwelt aus Wörtern besteht, gäbe es den Begriff »Mythos« nicht ohne das Wort Mythos. Ein solches Wort existierte allerdings in keiner vorgriechischen Kultur (ebenso wenig wie ein Wort für Religion, die oft mit Mythos verwechselt wird). Selbst die wissensdurstigsten und gebildetsten der Gelehrten der alten Babylonier oder Ägypter hätten die Mythen (oder die Religion) ihrer eigenen Völker unter Benutzung dieser Wörter nicht beschreiben und diskutieren können. Um Mythen verstehen zu können, ist es notwendig, sich mit der Geschichte des Wortes und verwandter Wörter zu beschäftigen. Entstand der Begriff »Mythos« aus dem griechischen Wort *mythos* (μῦθος) oder existierte er bereits vorher und wartete nur darauf, von den Griechen entdeckt zu werden, so wie wir heutzutage Quarks und Quasare entdecken?

### 1.1 | Mythos bei Homer und Hesiod

Die Etymologie des Wortes *mythos* ist nicht bekannt. Es findet sich bereits bei Homer, der seine großen Epen, die *Ilias* und die *Odyssee*, im 8. Jahrhundert v. Chr. diktieren zu haben scheint, vielleicht dem Erfinder des griechischen Alphabets selbst (so die eigene Theorie des Autors zum Ursprung des griechischen Alphabets, s. Literatur. Allerdings werden die Fakten vielfach auch anders interpretiert.) Bei HOMER bezieht sich *mythos* offenbar auf eine emphatische Äußerung

## Was ist ein Mythos?

oder einen Befehl. Meistens spricht eine mächtige Person öffentlich, ausführlich und mit emotionaler Überzeugungskraft. Eine solche Äußerung wird *mythos* genannt. Manchmal berichtet der Erzähler von vergangenen Ereignissen, um die Wichtigkeit seines Befehls oder seiner Mahnung zu unterstreichen, so dass das Wort *mythos* sich von Anfang an auf eine Art Geschichte oder zumindest auf einen Bericht bezieht.

Das früheste Beispiel für einen solchen *mythos* findet sich in der ersten Szene der *Ilias*, in der der trojanische Apollpriester Chryses das griechische Feldlager besucht, um die Rückgabe seiner Tochter zu fordern, die der griechische Heerführer Agamemnon gefangen genommen hat:

**Da stimmten ehrfürchtig zu alle anderen Achaier\*,  
Dass man den Priester scheuen und die prangende Lösung nehmen sollte.  
Doch dem Atreus-Sohn Agamemnon behagte das nicht im Mute,  
Sondern er schickte ihn übel fort und legte ihm den harten *mythos* auf:  
»Dass ich dich, Alter! nicht hier bei den hohlen Schiffen treffe:  
Nicht dass du jetzt verweilst noch auch später wiederkehrst!  
Kaum werden dir sonst Stab und Binde des Gottes helfen!  
Die aber gebe ich nicht frei: erst soll über sie noch das Alter kommen  
In unserem Hause in Argos, fern dem väterlichen Lande,  
Am Webstuhl einhergehend und mein Lager teilend.  
Doch geh! reize mich nicht! damit du heil nach Haus kommst!«**

**Homer, *Ilias* 1, 22–32**

\* Diese Bezeichnung gebraucht Homer, ebenso wie Argiver oder Danaer, für die Griechen.

Agamemnons *mythos* stellt hier eine Drohung dar. Ein mächtiger Mann verkündet seine eigene Macht. Dieser *mythos* ist nicht bloße Meinungsäußerung, sondern in gewissem Sinne eine Tat, die etwas bewirkt. Die gewaltige Kraft des *mythos* war in der Antike wie heute Teil seines Wesens.

Homer kennt noch ein weiteres Wort für »Rede«: Das Wort *epos* (ἔπος, Plural *epea*), dessen Etymologie, anders als die des Wortes *mythos*, bekannt ist. *Epos* ist verwandt mit dem Lateinischen *vox* (Stimme). Von *epos* leitet sich auch unser Wort Epos ab, das eine literarische Gattung bezeichnet, der zum Beispiel die *Ilias*, die *Odyssee* und andere Dichtungen großen Formats angehören. Homer unterscheidet nicht immer klar zwischen dem Wort *epos* (das später die Gattung bezeichnen wird, der Homers Werke angehören) und *mythos*, unserem heutigen Wort Mythos. Das zeigt sich zum Beispiel in der folgenden Passage aus Buch 20 der *Ilias*. Achill, wahnsinnig vor Wut, weil Hektor seinen Freund Patroklos getötet hat, stürmt über die Ebene von Troja, wobei er jeden, der sich ihm entgegenstellt, erschlägt. Dabei trifft er auf Aeneas, einen Prinzen des trojanischen Königshauses (der in der römischen Mythologie dazu bestimmt ist, in Italien das Geschlecht der Römer zu begründen). Achill verhöhnt Aeneas, indem er ihn an ihr letztes Zusammentreffen erinnert, bei dem Aeneas die Flucht ergriffen hatte:

Da antwortete wieder Aineas und sagte zu ihm:  
 »Pelide! Hoffe nicht, mich wie ein Kind mit *epea*  
 In Furcht zu setzen! Denn genau weiß ich auch selber,  
 Stachelnde Reden wie auch Beschimpfungen auszusprechen.  
 Wissen wir doch das Geschlecht voneinander, wissen die Eltern,  
 Da wir weitberühmte *epea* hörten von den sterblichen Menschen.  
 Von Angesicht aber hast du noch nicht die meinen gesehen noch ich die deinen.  
 Sie sagen, du seist von Peleus, dem untadligen, entstammt,  
 Und als Mutter von Thetis, der flechtenschönen Meerestochter.  
 Aber ich rühme mich, als Sohn dem großherzigen Anchises  
 Entstammt zu sein, die Mutter aber ist mir Aphrodite.  
 Von diesen werden die einen gewiss jetzt den eigenen Sohn beweinen,  
 Heute: denn nicht mit kindischen *epea*, sage ich,  
 Werden wir so uns trennen und aus der Schlacht zurückkehren.«

Homer, *Ilias* 20, 199–212

Im Weiteren berichtet Aeneas Achill, wie Zeus Dardanos zeugte, der dann Dardania auf dem Berg Ida begründete. Der Sohn dieses Dardanos, Erichthonios, war Besitzer von dreitausend Stuten; in einige davon verliebte sich der Nordwind. Erichthonios zeugte dann Tros, den ersten König der Trojaner. Dieser hatte wiederum drei Söhne, Ilos, Assarakos und den wunderschönen Ganymed, den Zeus in den Himmel entführte. Ilos zeugte Laomedon, der wiederum Tithonos, Priamos (Hektors Vater), Clythios und Hiketaon, wohingegen der Sohn des Assarakos, Kapys, Anchises zeugte, den Vater des Aeneas – womit er schließlich wieder am Ausgangspunkt angelangt ist! In dieser komplizierten Passage bezeichnet *epea* zunächst genau solche Beleidigungen oder autoritären Äußerungen, die man auch *mythoi* hätte nennen können. Dann aber bezeichnet es die mündlich überlieferten Geschichten über heroische Vorfahren, die wir heute Mythen nennen würden. In einem Universitätsseminar über Mythen verbringt man nämlich viel Zeit damit, genau solche »mythischen« Genealogien kennenzulernen (vgl. den Stammbaum S. 216).

An Achills Erwiderung zeigt sich Homers zweideutige Verwendung von *mythoi* und *epea* besonders deutlich:

Ist es doch uns beiden möglich, Schmähungen als *mythoi* zu reden (*mythestai*),  
 Sehr viele: auch nicht ein Schiff, ein hundertrudriges, trüge die Last.  
 Denn die Zunge ist wendig den Sterblichen, und in ihr sind viele *mythoi*,  
 Allfältige, und der *epea* ist eine reiche Weide hierhin und dorthin,  
 Und welch ein *epos* du sagst, ein solches magst du wieder hören.

Homer, *Ilias* 20, 246–50

Bei Homer, dem ältesten Dichter der westlichen Zivilisation, scheint *epos* die allgemeine Bezeichnung für jede Art von mündlicher Äußerung zu sein (und schließlich auch für das Epos, die literarische Gattung der *Ilias* und *Odyssee*). *Mythos* scheint sich auf eine kraftvolle, autoritäre und längere Ansprache zu beziehen. Homer nimmt allerdings keine strenge Trennung vor, und in manchen

## Was ist ein Mythos?

Fällen entscheiden einfache metrische Fragen über den Gebrauch des einen oder des anderen Wortes. Niemals deutet Homers Wort *mythos* auf einen Mangel an Wahrheit hin. Auch wenn Homers Dichtung zahlreiche Mythen enthält, hat sein eigenes Wort *mythos* nichts mit ihnen zu tun.

Das gebräuchlichste griechische Wort für »Wahrheit« ist *aletheia*. Es bedeutet eigentlich »Nicht-Vergessen« (der mythische Fluss des Vergessens heißt Lethe, was auch Vergesslichkeit bedeutet, das »a« steht für »nicht«). Ein anderes Wort für »wahr« ist *etymon* (wie in Etymologie – »wahre Bedeutung«). HESIOD, Homers Beinahe-Zeitgenosse, vergleicht Wahrheit und Unwahrheit in Erzählungen, auch wenn er das Wort *mythos* nicht gebraucht. Für ihn ist das Gegenteil von wahr *pseudos*, »falsch«. Am Beginn seines Gedichtes *Theogonie* (ca. 700 ? v. Chr.), das vom Ursprung der Götter und des Kosmos erzählt, beschreibt Hesiod, wie er die Gabe, Geschichten zu erzählen, von den Musen erhielt, Wesen, die in den Bergen seiner Heimat leben, in kühlen Quellen baden und bei Nacht, in Nebelschleier gehüllt, durch die Wälder tanzen, wobei sie von den Göttern singen. Einmal kamen sie zu Hesiod, als der seine Herden bewachte, und sagten zu ihm:

**»Ihr Hirten, unbehauste, traurige Gesellen,  
Nichts als Bäuche,  
Wir wissen, *pseudea* [falsche Dinge] in Fülle zu sagen,  
Den *etymea* [wahren Dingen] ähnlich,  
Wir wissen aber auch, wenn es uns beliebt,  
*aletheia* zu künden.«**

**So sprachen des großen Zeus Töchter,  
Die über das rechte Wort verfügen,  
Und gaben mir den Stab des Sprechers,  
Des stark sprossenden Lorbeers Zweig,  
Ihn mir zu brechen, den bewunderten,  
Und hauchten mir Stimme ein, göttliche,  
Auf dass ich rühme, was sein wird  
Und was vorher gewesen,  
Und sie hießen mich preisen der Seligen Geschlecht,  
Der fort und fort Seienden,  
Sie selber aber zuerst und zuletzt allezeit zu singen.**

**Hesiod, *Theogonie* 26–34**

Schon am Beginn der griechischen Tradition steht also die Feststellung, dass Gesang ebenso gut wahr wie auch falsch sein kann. In ihrem Hunger und ihrer Gier sind Sänger wie Zuhörer »nichts als Bäuche«, behaupten die Musen. Ohne deren göttliche Unterstützung, die sie zu gewähren bereit sind, können die Menschen niemals die Wahrheit erkennen. Dennoch ist in dem Wort *mythos* die Bedeutung »Unwahrheit« noch nicht angelegt.

## 1.2 | Mythos bei Pindar

Das früheste Anzeichen einer neuen Bedeutung von *mythos*, die sich unserer heutigen annähert, findet sich bei dem Dichter PINDAR, der zweihundert Jahre nach Homer und Hesiod, im späten 6. Jahrhundert v. Chr. (vermutl. 522–438) lebte. Während wir über Homer keine und über Hesiod fast keine Informationen besitzen, wissen wir, dass Pindar dem thebanischen Hochadel angehörte. Er war einer der bedeutendsten Dichter Griechenlands, aber auch einer der anspruchsvollsten. Seine Gesänge, die er in einer artifiziellen, anspielungsreichen Sprache verfasste, wurden zu komplexen Begleitmelodien und Tanzrhythmen vorgetragen, die heute vollkommen verloren sind. Er schrieb seine Gedichte gegen vertraglich vereinbarte Honorare und arbeitete sogar für Kunden aus griechischen Staaten, die weit vom Mutterland entfernt lagen, in Sizilien oder Nordafrika. Pindar ist einer der frühesten uns bekannten professionellen Autoren.

Der Zweck griechischer Dichtung war es zu erfreuen und zu unterhalten, wie uns Homer mehrfach mitteilt. Pindar hatte aber auch eine moralische oder religiöse Absicht. Er wollte die unmoralischen und wenig lehrreichen Geschichten, die Homer und andere Dichter in ihren *epea* erzählten, verbessern, da sie ihm unangemessen erschienen. Ein Beispiel ist etwa die alte Geschichte von Pelops, nach dem die Peloponnes benannt wurde (»Insel des Pelops«, die südliche Halbinsel Griechenlands): Pelops war so schön, dass Poseidon sich in ihn verliebte. Sein Vater Tantalos, der so gesegnet war, dass er mit den Göttern speisen durfte, lud eines Tages die Götter in sein Haus zum Gastmahl ein. Um zu prüfen, ob die Götter tatsächlich so weise wären, wie alle annahmen, hackte der verblendete Tantalos Pelops in Stücke und verarbeitete ihn zu einer Art Gulasch, um ihn anschließend den Göttern vorzusetzen. Natürlich bemerkten die Götter Tantalos' schändliche Tat sofort, bis auf Demeter. Vor Trauer über das Verschwinden ihrer Tochter Persephone in die Unterwelt war sie so in Gedanken versunken, dass sie, ohne es zu merken, Pelops' Schulter verzehrte. Die wütenden Götter setzten die Körperteile wieder zusammen und ersetzten die fehlende Schulter durch Elfenbein.

Pindar gefiel diese alte Geschichte nicht. Er hielt sie für unwahr und versuchte, ihren unmoralischen Inhalt in seiner *Ersten Olympie* zu korrigieren. Dieses Lied verfasste er für den sizilianischen Tyrannen Hieron von Syrakus, als dessen Wagenlenker das Rennen der Vierspanner 478 v. Chr. in Olympia gewann. Der Mythos von Pelops eignete sich sehr gut für Pindars Gedicht, weil Pelops sich angeblich in Pisa, der Landschaft der Olympischen Spiele, niedergelassen hatte, nachdem er Lydien in Kleinasien verlassen und einen örtlichen König im Wagenrennen besiegt hatte. Hier bezeichnet *mythos* zum ersten Mal eine Geschichte, die unwahr sein kann. Pindar schreibt, dass die »Anmut der Worte«, also die Dichtung, falschen *mythos* hat wahr scheinen lassen (so wie die Musen Hesiod erklärten, sie könnten wahre und falsche Lieder singen). Pindar ist zwar selbst ein Dichter, aber mit der Anmut seiner eigenen Worte will er nun den wahren *mythos* über Pelops berichten. Poseidon verliebte sich in ihn und entführte ihn als seinen Lustknaben in den Himmel. Als die Nachbarn sein Verschwinden bemerkten, reimten sie sich den falschen *mythos* über das kannibalische Gastmahl zusammen. Göttliche Päderastie ist also edel, göttlicher Kannibalismus definitiv nicht:

## Was ist ein Mythos?

Nun so nimm die dorische Leier vom Haken,  
 Wenn dir irgend von Pisa und Pherenikos  
 Ein Entzücken den Geist in süßestes  
 Angedenken versetzt hat:  
 Wie der am Alpheios\* hinstob  
 Ungespornt seinen Leib in die Rennbahn werfend  
 Und den Herrn zum Siege führte,  
  
 Syrakusäs rossefreudigen König.  
 Es scheint sein Ruhm in der mannhaften,  
 In Pelops des Lyders Pflanzstadt:  
 Für den der gewaltige Erdenhalter entbrannte,  
 Poseidon, als ihn hob aus der reinen Wanne  
 Klotho\*, den herrlichsten: von Elfenbein  
 Glänzte die Schulter.  
 Ja Wunder sind viel,  
 Und es trügen wohl auch Sterblicher *mythoi*  
 Über das *alathe\** [wahre] Wort hinaus:  
 Mit bunten *pseudea* [Lügen] ausgeschmückte Fabeln.  
  
 Aber Schönheit, die ja den Sterblichen  
 All das Schmeichelnde\* schafft, sie leiht  
 Geltung und macht dass oftmals  
 Auch Unglaubliches glaubhaft wird.  
 Und die künftigen Tage sind  
 die kundigsten Zeugen.  
 Dem Menschen ziemt, von den Göttern  
 Gutes zu sagen: kleiner ist dann der Vorwurf.  
 Sohn des Tantalos, von dir will ich  
 Anders als die Früheren singen:  
 Als dein Vater zum allgesittetsten Gastschmaus  
 Lud ins traute Sipylos, dass er den Göttern  
 Das Mahl erwidre, da entrafte dich  
 Der Herr des Dreizacks,  
  
 Überwältigt von Liebe, und auf goldnen Stuten  
 Hat er zum höchsten des Ehrenreichen,  
 Zum Haus des Zeus dich entrückt.  
 Dorthin, in späterer Zeit,  
 Kam auch Ganymedes,  
 Dem Zeus zu gleichem Dienste.  
 Wie du aber verschwunden warst, und die Männer  
 Soviel sie suchten dich der Mutter nicht brachten,  
 Da erzählte heimlich sogleich  
 Einer der hämischen Nachbarn  
 Dass sie in feuer-siedende Wasserhitze  
 Mit dem Messer dich in Stücke geschnitten  
 Und bei Tische als letzten Gang von deinem  
 Fleisch verteilt und gegessen hätten.

**Mir aber ist es unmöglich  
Gefräßig der Seligen einen zu nennen, ich wende mich ab.**

**Pindar, Erste Olympie, 17–53**

*Alpheios*: Fluss in der Landschaft Pisa      *Klotho*: Schicksalsgöttin  
*alathe*: Das Wort wird im pindarischen Dialekt anders (mit »a«) geschrieben.  
*all das Schmeichelnde*: d. h. die Schönheit des Gesanges

Die alte Pelopsgeschichte ist ein »Mythos«, eine unwahre Erzählung. Pindars eigene Geschichte ist die Wahrheit.

Pindar lebte zur Zeit eines Wendepunkts in der westlichen Kulturgeschichte. Die Turbulenzen seiner intellektuellen Welt spiegeln sich in seiner *Siebten Nemee* wider, mit der er einen Sieger im Pankration (einer Mischung aus Boxen und Ringen) der Jungen ehrte. In diesem Gedicht beschreibt Pindar ausdrücklich die Fähigkeit von Dichtung, Wahres zu verfälschen. Das ist nicht Pindars Absicht – seine Lieder werden die *aletheia* (das Nicht-Vergessen) der großen Leistungen der Athleten feiern, für deren Loblied er bezahlt wird. Homer dagegen ließ zum Beispiel, wie Pindar sagt, durch die Macht seiner Dichtung Odysseus' Taten größer erscheinen, als sie tatsächlich waren. In einer Erzählung redete Odysseus so überzeugend, dass daraufhin er, und nicht der verdienstvollere Ajax, die Waffen des toten Achill erhielt, woraufhin sich Ajax vor Schmach das Leben nahm:

**Aber ich meine, größer als sein Erleidnis  
Sei des Odysseus' logos [Bericht]  
Geworden durch den süße *epea* redenden Homeros:**

**Weil seinen *pseudea* [Lügen], seiner beschwingten Geschicktheit  
Etwas Erhabenes anhängt. Aber Klugheit betrügt,  
Verführend mit *mythoi*. Und blind hat das Herz  
Der große Haufe der Menschen. Nämlich wär' ihm  
Gegeben, *alatheia*\* [Wahrheit] zu sehn,  
Nicht hätte, wegen der Waffen erzürnt,  
Der starke Aias sich durch die Brust gestoßen  
Das glatte Schwert: der stärkste, außer Achill, in der Schlacht, [...]**

**Pindar, Siebte Nemee, 20–27**

\* wiederum im pindarischen Dialekt mit »a« geschrieben.

Pindars Wort für »Bericht«, *logos*, das bei Homer und Hesiod nur sehr selten vorkommt, wird der Geschichtsschreiber Herodot später bevorzugt für alle Arten von Geschichte gebrauchen (die Bedeutung dieses Geschichtsschreibers wird im neunten Kapitel ausführlicher behandelt); Herodot lebte eine Generation nach Pindar. Das Wort *logos* besitzt eine eindeutige Etymologie und leitet sich von einer Wurzel mit der Bedeutung »auswählen, sammeln« ab: Einzelteile werden in einem Bericht gesammelt. Aus derselben Wurzel bildet sich auch das Verb »lesen«, weil der Lesende aus den Buchstaben die Laute sammelt. Pindars Verwendung des Wortes *mythos* als eine zwar überzeugende, aber möglicherweise unwahre

## Was ist ein Mythos?

Geschichte, ähnelt bereits stark unserem heutigen Wortgebrauch in Wendungen wie »Nein, das ist nur ein Mythos«.

### 1.3 | Mythos bei Platon

Im 4. Jahrhundert v. Chr. unterscheidet PLATON (um 428–347 v. Chr.), dessen Werke die Grundlage der abendländischen Philosophie bilden, viel bewusster zwischen *mythos*, einer Geschichte, und *logos*, einem Bericht, der mit Vernunft und Wahrheit übereinstimmt. In einigen Fällen verwischt er allerdings absichtlich den Unterschied zwischen den beiden. So nennt er die Worte des Äsop einmal *logoi* (*Phaidon* 60d) und einmal *mythoi* (61b). In seinem Dialog *Protagoras* wendet sich Protagoras an Sokrates mit der Frage, wie er sein Argument am besten formulieren solle:

**Aber wie soll ich es euch zeigen, indem ich einen *mythos* erzähle wie Ältere wohl Jüngeren zu tun pflegen, oder indem ich einen *logos* vortrage? – Viele nun der umher Sitzenden sagten, er möchte es vortragen, auf welche Weise er selbst am liebsten wolle. – So dünkt es mich denn anmutiger, sagte er, euch einen *mythos* zu erzählen.**

**Es war einst eine Zeit, wo es zwar Götter gab, sterbliche Geschlechter aber gab es noch nicht; nachdem aber auch für diese die vorherbestimmte Zeit ihrer Erzeugung gekommen war, bildeten die Götter sie innerhalb der Erde aus Erde und Feuer auch das hinzumengend, was von Erde und Feuer gemengt ist.**

**Platon, *Protagoras* 320c–d**

Im Folgenden beschreibt er, wie Prometheus und Epimetheus die unterschiedlichen Kreaturen mit den verschiedensten Fähigkeiten ausstatteten, wobei alle sowohl Stärken als auch Schwächen zugesprochen bekamen. So war sichergestellt, dass sie immer über eine Überlebensstrategie verfügten. Bald hatte Epimetheus alle Stärken vergeben und nur die Menschen waren noch übrig. Doch wie sollten sie nun überleben? Prometheus stahl deshalb das Feuer des Hephaistos, um es den Menschen zu geben, und Athene versah sie mit handwerklichen Fertigkeiten:

**Da nun aber der Mensch göttlicher Vorzüge teilhaftig geworden, hat er auch zuerst, wegen seiner Verwandtschaft mit Gott als einziges unter allen Tieren, an Götter geglaubt, auch Altäre und Bildnisse der Götter aufzurichten versucht, dann bald darauf Töne und Worte mit Kunst zusammengeordnet, dann Wohnungen und Kleider und Schuhungen und Lagerdecken und die Nahrungsmittel aus der Erde erfunden. So ausgerüstet wohnten die Menschen anfänglich zerstreut, Städte aber gab es nicht. Daher wurden sie von den wilden Tieren ausgerottet, weil sie in jeder Art schwächer waren als diese, und die verarbeitende Kunst war ihnen zwar zur Ernährung hinreichende Hilfe, aber zum Kriege gegen die Tiere unwirksam; denn die bürgerliche Kunst hatten sie noch nicht, von welcher die kriegerische ein Teil ist. Sie versuchten also sich zu sammeln, und sich zu erretten durch Erbauung der Städte; wenn sie sich aber gesammelt hatten, so beleidigten sie einander, weil sie eben die**

bürgerliche Kunst nicht hatten, so dass sie wiederum sich zerstreudend auch bald wieder aufgegeben wurden. Zeus also für unser Geschlecht, dass es nicht etwa gar untergehn möchte, besorgt, schickt den Hermes ab, um den Menschen Scham und Recht zu bringen, damit diese der Städte Ordnungen und Bande würden, der Zuneigung Vermittler. Hermes nun fragt den Zeus, auf welche Art er doch den Menschen das Recht und die Scham geben solle. [...] »Unter alle«, sagte Zeus, »und alle sollen Teil daran haben; denn es könnten keine Staaten bestehen, wenn auch hieran nur wenige Anteil hätten, wie an anderen Künsten. Und gib auch ein Gesetz in meinem Namen, dass man den, der Scham und Recht sich anzueignen unfähig ist, töte wie einen bösen Schaden des Staates.«

Auf diese Art also, Sokrates, und aus dieser Ursache glauben alle anderen und auch die Athener, dass wenn von der Tugend eines Baumeisters die Rede ist oder eines anderen Künstlers, alsdann nur wenigen Anteil zustehe an der Beratung; und wenn jemand außer diesen wenigen dennoch Rat geben will, so dulden sie es nicht, wie du sagst, und zwar ganz mit Recht, wie ich sage. Wenn sie aber zur Beratung über die bürgerliche Tugend gehen, wo alles auf Gerechtigkeit und Besonnenheit ankommt, so dulden sie mit Recht einen jeden, weil es jedem gebührt, an dieser Tugend doch Anteil zu haben, oder es könnte keine Staaten geben. Dieses, Sokrates, ist hiervon die Ursache.

Platon, *Protagoras* 322a–323a

Protagoras beginnt seine Schilderung der Weltentstehung genau wie die alten Mesopotamier, indem er nämlich schildert, wie die ersten Menschen aus Lehm geformt wurden. Auch Hesiods Pandora wurde aus Lehm erschaffen und anschließend mit göttlichen Gaben ausgestattet. Platon erinnert den Leser hier bewusst an die Schilderung des Hesiod. Wie bei Hesiod spielt sich Protagoras' *mythos* in der Vorzeit ab, handelt von göttlichen Taten und erklärt, wieso die Dinge so sind wie sie sind. Das alles sind auch heute noch wichtige Merkmale von Mythen. Seine Geschichte wird jedoch schnell zu einer Beschreibung der einzigartig engen Beziehung zwischen Menschen und Göttern, die erst zur Erfindung von Religion und Sprache, dann zur Bildung von Städten, und die wiederum zur Entwicklung von »Scham und Recht« zwischen Regierung und Bürgern führte. Es ist leicht zu erkennen, dass der ursprüngliche *mythos*, also eine Geschichte, die traditionell in der Vorzeit spielt und von Göttern handelt, zu einer neuen Art von Erklärung für das moderne Leben geworden ist. Auch Platons Protagoras selbst erkennt, wie seine Rede vom *mythos* zum *logos* geworden ist, als er auf die Frage zu sprechen kommt, ob man *arete*, Tugend, lehren könne:

**Jetzt ist noch der Zweifel übrig, den du vorher hegtest von wegen der vortrefflichen Männer, warum nämlich wohl diese ihre Söhne in allem, was von Lehrern abhängt, unterrichten und weise machen, in der Tugend aber, worin sie selbst sich auszeichnen, sie nicht besser machen als andere. Hierüber nun, Sokrates, will ich dir nicht mehr einen *mythos* vorlegen, sondern einen *logos*.**

Platon, *Protagoras* 324d

Und er fährt fort, seine Überlegungen zur Sache darzulegen.

## Was ist ein Mythos?

Ein weiteres Beispiel findet sich in Platons *Phaidros* (174c–275b): Sokrates erzählt einen von ihm selbst so genannten *mythos*, die Geschichte der Entdeckung des Schreibens durch den ägyptischen Gott Theuth (=Thoth). Diese Geschichte entspricht zunächst unseren Erwartungen an einen Mythos, denn sie handelt davon, wie in der Vorzeit ein Gott einen wichtigen Aspekt des menschlichen Lebens festlegt. Aber kaum hat Sokrates seinen *mythos* vollendet, als Phaidros gegen Sokrates' *logos* Protest einlegt! An diesen Beispielen lässt sich ablesen, wie Platon mit dem Unterschied zwischen *mythos* (einer traditionellen Erzählung mit zweifelhaftem Wahrheitsgehalt) und *logos* (etwas Gesprochenem, das aber glaubhafter ist als ein *mythos*) spielt.

Diese Unterscheidung setzt die schon auf Hesiod zurückgehenden Spekulationen über Wahrheit und Unwahrheit in traditionellen Erzählungen fort. In einer Passage des *Gorgias* ist der Unterschied ganz explizit ausgeführt: Sokrates beruft sich auf die Götter und Erzählungen über die Götterwelt, um eine philosophische Basis für ethisches Verhalten zu schaffen. Er erkennt, dass ihre traditionellen Elemente zu *mythoi*, Erzählungen, gehören, dass aber die Bedeutung einer Geschichte ein *logos* ist: eine wahre, durchdachte Aussage.

**SOKRATES:** So höre denn, wie sie zu sagen pflegen, einen gar schönen *logos*, den du zwar für einen *mythos* halten wirst, wie ich glaube, ich aber für einen *logos*. Denn als volle Wahrheit [*alethe*] sage ich dir, was ich sagen werde. Wie also Homeros erzählt [*Ilias* 15, 187 ff.], teilten Zeus, Poseidon und Pluton die Herrschaft, nachdem sie sie von ihrem Vater übernommen hatten. Nun war folgendes Gesetz wegen der Menschen unter dem Kronos schon immer, besteht auch noch jetzt bei den Göttern, dass welcher Mensch sein Leben gerecht und fromm geführt hat, der gelangt nach seinem Tode in die Inseln der Seligen, und lebt dort sonder Übel in vollkommener Glückseligkeit; wer aber ungerecht und gottlos, der kommt in das zur Zucht und Strafe bestimmte Gefängnis, welches sie Tartaros nennen. Hierüber waren nun unter dem Kronos, und auch noch später da schon Zeus die Herrschaft hatte, Lebende über Lebende Richter, und saßen zu Gericht an dem Tage, da jemand sterben sollte. Schlecht wurden da die Sachen abgeurteilt. Weshalb denn Pluton und die Vorsteher aus den Inseln der Seligen zum Zeus gingen und ihm sagten, wie beiderseits bei ihnen unwürdige Menschen ankämen. Da sprach Zeus: »Diesem will ich ein Ende machen. Denn jetzt freilich wird schlecht geurteilt, weil«, sagte er, »die zur Untersuchung Gezogenen verhüllt gerichtet werden; denn sie werden lebend gerichtet. Viele nun«, sprach er, »die eine schlechte Seele haben, sind eingehüllt in schöne Leiber, und Verwandtschaften und Reichtümer, und wenn dann das Gericht gehegt wird, so stellen sich viele Zeugen ein, um ihnen Zeugnis zu geben, dass sie gerecht gelebt haben. Teils nun werden die Richter von diesen in die Irre geführt, teils richten auch sie selbst verhüllt, da ja ihre Seele ebenfalls hinter Augen, Ohren und dem ganzen Leibe versteckt ist. Dies alles nun steht ihnen im Wege, ihre eignen Verhüllungen und der zu Richtenden ihre. Zuerst also«, sprach er, »muss dieses aufhören, dass sie ihren Tod vorher wissen, denn jetzt wissen sie ihn vorher. Auch ist dies schon dem Prometheus angesagt, dass er es ändern soll. Ferner sollen sie gerichtet werden entblößt von diesem allen. Wenn sie tot sind nämlich, soll man sie richten. Und auch der Richter soll entblößt sein, ein Toter, um mit der bloßen Seele die bloße Seele eines jeden anzuschauen, plötzlich wenn jeder

gestorben ist, entblößt von allen Verwandtschaften, und nachdem sie allen jenen Schmuck auf der Erde zurückgelassen, damit das Gericht gerecht sei. Dies alles habe ich schon früher eingesehen als ihr, und habe von meinen Söhnen zu Richtern ernannt zwei aus Asia, den Minos und Rhadamanthys, und einen aus Europa, den Aiakos. Diese also, sobald sie nun werden gestorben sein, sollen Gericht halten auf der Wiese am Kreuzwege, wo die beiden Wege abgehen, der eine nach den Inseln der Seligen, der andere nach dem Tartaros. Und zwar die aus Asia soll Rhadamanthys richten, und die aus Europa Aiakos. Dem Minos aber will ich den Vorsitz übertragen, um die letzte Entscheidung zu tun, wenn jenen beiden etwas allzubedenklich ist, damit das Urteil, welchen Weg die Menschen zu wandeln haben, vollkommen gerecht sei.«

Dies, o Kallikles, halte ich, wie ich es gehört habe, zuversichtlich für wahr [*alethe*], und erachte, dass aus diesen *logoi* Folgendes hervorgehe. Der Tod ist, wie mich dünkt, nichts anderes, als zweier Dinge Trennung voneinander, der Seele und des Leibes. Nachdem sie nun voneinander getrennt sind, hat nichtsdestoweniger noch jedes von beiden fast dieselbe Beschaffenheit, die es auch hatte, als noch der Mensch lebte. Sowohl der Leib hat seine eigentümliche Natur, und alles was er sich angeübt hat und was ihm zugestoßen ist, ist deutlich erkennbar.

Platon, *Gorgias* 523a–524b

Platons System von Belohnung und Strafe im Jenseits sollte christliche Jenseitsvorstellungen im Mittelalter stark beeinflussen.

Platon kehrt zu demselben *logos* eines moralischen Systems von Belohnung und Strafe in der *Politeia* zurück, wo er auch wieder Begriffe und Ideen aus traditionellen Mythen verwendet. In diesem *mythos* hält er auch eine Reinigung der Seele vor ihrer Rückkehr zur Erde für ein weiteres menschliches Leben für möglich – die Existenz eines Fegefeuers oder Purgatoriums (»Ort der Reinigung«), sowie einer Hölle und eines Paradieses. Platon beschreibt die Erlebnisse eines Mannes mit dem Namen Er (vielleicht »Frühling«, daher auch die Wiedergeburt), der aus Pamphylien stammt (eigentlich ein Ort in Südanatolien, aber auch »Land aller Völker« oder »Jedermanns Land«). Er fällt in einer Schlacht. Zehn Tage später, als die Körper der Toten zur Verbrennung auf die Scheiterhaufen gelegt werden, wird Er lebendig aufgefunden und kann seine Geschichte erzählen. Er und alle anderen Toten fanden sich an einem Ort wieder, an dem Öffnungen auf beiden Seiten aufwärts und abwärts führten. Über die Seelen wurde gerichtet, und sie wurden für das Gute oder Schlechte, das sie getan hatten, zehnfach belohnt oder bestraft. Für bis zu 1000 Jahre erlebten sie nun entweder Höllenqualen oder Seligkeit. Danach kehrten sie wiederum zum Ort des Gerichtes zurück und erhielten eine Auswahlmöglichkeit zwischen verschiedenen Leben, die sie nach ihrer Rückkehr auf die Erde leben sollten. Ein Herald nahm einige Lose (bereits von einer der Parzen, Klotho, vorbereitet) von den Knien der Lachesis (eine weitere der Parzen) und verkündete: »Seelen, hier beginnt ihr einen neuen Abschnitt eures Lebens. Niemand wird für euch wählen. Ihr müsst eure eigene Entscheidung treffen. Beschuldigt später nicht die Götter, ihr seid selbst verantwortlich.« Dann war es an den Seelen, ihre Wahl zu treffen. Der berühmte Sänger Orpheus entschied sich dafür, ein Schwan zu werden; Thersites, ein hässlicher Krieger der Griechen vor